

# Am Rand der Städte wächst das Land

*Industrialisierung und Urbanisierung verändern die Länder des Südens radikal, so auch Indien. Gegenwärtig leben 51 Prozent der indischen Bevölkerung in Städten, im Jahr 2050 werden es 66 Prozent sein, so die neuesten Prognosen. Das Wachstum der Städte verändert nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Umgebung, die „periurbanen“ Räume. Der Geograph **Carsten Butsch** forscht zur Zeit an der Universität Köln, wie sich die Erwerbsgrundlagen in periurbanen Räumen Indiens wandeln. Im folgenden Artikel vermittelt er erste Erkenntnisse und Ergebnisse.*

**P**eriurbane Räume sind ehemals ländliche Räume, die zunehmend städtische Charakteristika aufweisen, aber nicht urbanisiert sind. Zu ihren wesentlichen Merkmalen gehört, dass sie tiefgreifende Veränderungen durchlaufen. Aufgrund der vielfältigen Ansprüche der wachsenden Städte finden in periurbanen Räumen Veränderungen statt, die oftmals widersprüchlich oder gegenläufig erscheinen: Hier werden Nahrungsmittel für die wachsende Stadtbevölkerung produziert, so dass die Landwirtschaft intensiviert wird; hier werden Ressourcen, wie Trinkwasser entnommen, so dass Wasserpreise steigen und andere wasserbasierte Nutzungen, wie Landwirtschaft verdrängt werden; Industrien, vor allem solche, die mit Abwässern und Emissionen die Umwelt belasten, siedeln sich an; es entstehen neue abgeschottete Wohn- und Freizeitangebote für die urbane Mittelschicht; die Landpreise steigen an etc. Periurbane Räume zeichnen sich wegen dieser sehr unterschiedlichen Entwicklungen auf engem Raum durch eine mosaikartige, uneinheitliche Landnutzung aus. Sie können daher aus dreifacher Hinsicht als Übergangszonen bezeichnet werden: Erstens befinden sie sich häufig selbst in einem Übergang von einer Art der Landnutzung bzw. Funktion zu einer neuen. Zweitens liegen sie zwischen städtischen und ländlichen Räumen und stellen Übergangszonen dar zwischen hochverdichteten städtischen Strukturen (hohe Konzentrationen von Bevölkerung, Infrastruktur und Kapital) und ländlichen Räumen (geringe Bevölkerungsdichte, schlechtere Infrastruktur, kapitalextensive

Wirtschaftsweise). Drittens befinden sich etablierte governance-Strukturen, also die Art und Weise, wie diese Räume verwaltet und geplant werden, in einem Übergang, da neue Akteure auftreten und andere an Macht verlieren, was sich in der Erosion traditioneller dörflicher Institutionen niederschlägt – häufig einhergehend mit einem zumindest temporären Verlust formeller Planung- und Verwaltungsabläufe.

## Die Stadt vereinnahmt ihre Umgebung

Die Infrastrukturen periurbaner Räume sind in aller Regel auf die Kernstadt ausgerichtet, für die sie als wichtige Ergänzungsräume fungieren. So werden hier unter anderem sog. Ökosystemdienstleistungen erbracht, wie die Bereitstellung von Trinkwasser und Agrarprodukten, die Reinigung der Luft von Abgasen und die Vorhaltung von Flächen für Erholungs- und Freizeitzwecke. Vielfach dienen periurbane Räume als Entsorgungsorte, in denen Mülldeponien angelegt und in Abwässer „entsorgt“ werden.

Das Beispiel der Abwässer verdeutlicht, dass die funktionale Verflechtung mit der Stadt gleichermaßen Chancen und Probleme birgt. In der Forschung beschäftigte sich in den letzten fünfzehn Jahren eine Reihe von Studien mit abwasserbasierter Landwirtschaft in periurbanen Räumen. Für Landwirte, die als Unterlieger von Städten keinen Zugang zu sauberem Flusswasser für Bewässerungszwecke haben, ist die Nutzung städtischer Abwässer eine Notwendigkeit. Diese Praktik wird in der Literatur höchst ambivalent bewertet: Zu den Chancen dieser Landwirtschaft gehört,

dass das Abwasser sehr nährstoffreich ist, so dass zum Teil ohne zusätzliche Düngung hohe Erträge erzielt werden können. Unter Nachhaltigkeitsaspekten leistet sie einen Beitrag zur Schließung von Stoffkreisläufen auf regionaler Ebene, da die Nährstoffe, die in Form landwirtschaftlicher Produkte aus periurbanen Räumen in die Städte transportiert werden, durch die Abwässer wieder zurückgelangen und wiederverwertet werden. Zu den Problemen gehört, dass diese Form der Landwirtschaft vielfältige Gesundheitsgefahren birgt, erstens für die Produzenten, die mit kontaminiertem Wasser (*Escherichia Coli*, Wurmeier und -larven, Schwermetalle etc.) in Kontakt kommen und zweitens für die, die bei nicht sachgemäßer Bewirtschaftung kontaminierte Lebensmittel konsumieren. Damit die Vorteile abwasserbasierter Landwirtschaft genutzt werden können, sind strikte Maßgaben einzuhalten, wie sie beispielsweise durch die Weltgesundheitsorganisation formuliert wurden. Dazu gehört unter anderem die Trennung von Haushaltsabwässern, die sich für den Einsatz in der Landwirtschaft eignen, von Industrieabwässern, die hierfür ungeeignet sind.

Periurbane Räume werden vielfach aus einer städtischen Perspektive analysiert und bewertet. Sie werden dann als unfertig angesehen oder als Ergänzungsräume klassifiziert. Eine eigenständige Entwicklung wird periurbanen Räumen in Forschung und Planungspraxis selten zugebilligt. Dabei bedürften gerade diese sich stark verändernden Räume Konzepte für eine eigenständige Entwicklung. Am Beispiel dreier indischer Städte wird unten skizziert, welche Veränderungsprozesse in periurbanen Räumen stattfinden. Diese Fallbeispiele wurden ausgewählt, weil sie Untersuchungsgebiete in einem Forschungsprojekt sind, das sich mit der Veränderung von Wasserverfügbarkeit in periurbanen Räumen befasst. Vor der Darstellung der Fallbeispiele erfolgt im nächsten Abschnitt zunächst ein kurzer Überblick über die Urbanisierung Indiens.

## Stadtentwicklung und Periurbanisierung in Indien

Üblicher Weise werden in der Stadtentwicklung Indiens fünf Epochen unterschieden, die teils parallel verlaufen, weil der Subkontinent seit jeher unterschiedlichen kulturellen Einflüssen unterliegt; in der Stadtentwicklung manifestierte sich dies besonders mit der Etablierung islamischer Reiche im Norden ab dem 12. Jahrhundert n. Chr. So werden folgende Phasen abgegrenzt:

1. Die **prähistorische Epoche** der Induskultur (7. bis 2. Jtsd. v. Chr.)
2. die **hinduistische Epoche** (ca. 300 v. Chr. bis 1800 n. Chr.)
3. die **muslimische Epoche** (nur Nordindien: 1300 n. Chr. bis 1800 n. Chr.)
4. die **britische Kolonialepoche** (1780–1947)
5. die Phase des modernen Städtebaus ab 1947.

Nach Auffassung des Autors ist dieser Aufzählung noch eine sechste **privatwirtschaftlichen Phase** hinzuzufügen, da mit der wirtschaftlichen Liberalisierung Indiens im Jahr 1991 die Urbanisierung eine neue Dynamik gewonnen hat, die durch neue Akteure und globale Finanzströme getrieben wird: Die städtische Bevölkerung hat sich im Zeitraum 1990 bis 2015 beinahe verdoppelt (1990: 222 Mio., 22,2%% der Bevölkerung; 2015: 429 Mio., 32,8%); gleichzeitig liegt die Stadtentwicklung immer stärker in den Händen großer Immobilienkonzerne, die in oft atemberaubender Geschwindigkeit abgeschottete Siedlungen mit mehrgeschossigen Apartmenthäusern erschaffen und dafür teils im bestehenden Stadtraum Flächen aufkaufen und „nachverdichten“, teils jenseits des Stadtrandes neue Großprojekte umsetzen. Letztere schließen sich entweder direkt an den Siedlungskörper an oder entstehen als Enklaven im periurbanen Raum.

Dabei kommt den Immobilienunternehmen das Fehlen einer kohärenten räumlichen Planung, mit zum Teil bewusst in Kauf genommenen Leerstellen, die als „Informalität von Oben“ bezeichnet werden, entgegen. So werden die Schwachstellen des bestehenden

Planungsregimes ausgenutzt. Jenseits der administrativen Stadtgrenzen wird Indien durch ländliche Selbstverwaltungseinrichtungen, Panchayats verwaltet. Die ländliche Selbstverwaltung wurzelt in den Ideen der indischen Unabhängigkeitsbewegung und soll eine direkte Demokratie ermöglichen. Nur den größeren Panchayats steht ein kleiner administrativer Apparat, Gram Panchayats, zur Verfügung. Im Gegensatz dazu verfügen Städte, die als Municipal Corporations registriert sind, über professionelle, wenn auch immer noch unterfinanzierte und oft unterbesetzte, Verwaltungsstrukturen, die von angesehenen und hochqualifizierten Beamten des Indian Administrative Service geleitet werden. Die Erhebung zu Municipal Corporation ist ein politischer Prozess und viele Siedlungen, die aufgrund ihrer Einwohnerzahl längst als solche registriert sein sollten, werden administrativ weiter wie Dörfer bzw. ländliche Siedlungen behandelt. Auch deshalb ist der Urbanisierungsgrad der indischen Bevölkerung so gering und wird vielfach als Unterschätzung angesehen – einige Autoren sprechen in diesem Zusammenhang von subalterner Urbanisierung, der Entstehung von Städten, die nicht so heißen (dürfen). Deshalb entstehen in den periurbanen Räumen Indiens vielfach Siedlungen oder Gewerbeansiedlungen ohne förmlichen Planungsprozess. Denn auch wenn es – je nach Bundesstaat und Region – Regionalpläne und Planungsvorgaben gibt und sich die Umweltschutzgesetzgebung Indiens auf internationalem Niveau bewegt, fehlt den lokalen Akteuren oftmals der Wille und/oder die Macht Pläne umzusetzen. So entstehen im periurbanen Raum vielfach informelle Siedlungen (i.e. Siedlungen ohne Baugenehmigung und im Widerspruch zum Bebauungsplan), die nicht mit Slums zu tun haben, sondern abgeschottete Refugien der höheren Einkommensgruppen darstellen.

### Drei Städte – sechs Dörfer

Exemplarisch wird im Folgenden anhand der Städte Pune, Kolkata und Hyderabad die



Karte 1: Lage der Beispielregionen innerhalb Indiens

Situation in periurbanen Räumen skizziert (Karte 1), wobei in kurzen Vignetten sechs Dörfer vorgestellt werden.

### Pune

Die indische Metropole Pune liegt knapp 180 km westlich von Mumbai. Zwischen den beiden Metropolen liegt ein Küstengebirge, die Western Ghats. Pune verzeichnete in den letzten Dekaden, wie auch die beiden anderen Beispielstädte, ein rasantes Bevölkerungswachstum. Wies die Stadt 1950 noch 581.000 Einwohner auf, werden es 2020 6,6 Mio. sein. Der periurbane Raum erstreckt sich westlich in die Western Ghats, nach Osten auf das Deccan Plateau.

Das Dorf Paud mit seinen ca. 4.000 Einwohnern liegt ca. 30 km westlich von Pune an einem Highway. Hier haben sich zahlreiche Dienstleistungsbetriebe angesiedelt, z. B. eine Autowäscherei und es gibt hochpreisige Restaurants, die auf eine städtische Klientel abzielen. Laut Volkszählung 2011 waren nur 18% der Dorfbewohner in der Landwirtschaft tätig, viele arbeiten in den Industriebetrieben, die sich im Nachbarort angesiedelt haben. Um das Dorf liegen noch viele landwirtschaft-



Abb. 2: Playtor Township in Paud (im Bau)  
alle Fotos: Carsten Butsch



Abb. 3: Gartenbaubetrieb in Uruli Kanchan



Abb. 4: Wäscherei in Anajpur, mit Hotels und Krankenhäuser als Kunden

lich genutzte Flächen. Eine Besonderheit ist, dass es hier eine indigene Gruppe, die Bhoi, gibt, die auf traditionelle Weise Fischfang betreibt. Ihre Lebensgrundlage ist durch die Periurbanisierung gefährdet, da der Zugang zu Gewässern immer stärker reglementiert und eingeschränkt wird. Viele Bhoi bemühen sich daher für ihre Kinder durch Bildung neue Arbeitsmöglichkeiten zu erschließen. In Paud entsteht derzeit auf einem Plateau, abseits des Dorfes ein sog. Township, das heißt eine abgeschottete Wohnanlage mit eigener Ver- und Entsorgungsinfrastruktur, mit 900 Wohneinheiten. Diese Wohnsiedlung wird, wenn sie fertig gestellt sein wird, beinahe genauso viele Einwohner haben wie das alte Dorf, ihm administrativ zugehörig sein, aber eine vollkommen getrennte Lebenswelt darstellen. In Paud findet also eine rasche Überprägung des ehemaligen Dorfes durch massiven Zuzug statt.

Auf der anderen Seite der Stadt, ebenfalls ca. 30 km entfernt, liegt das bereits verstädterte Dorf Uruli Kanchan. Mit seinen über 20.000 Einwohnern wird Uruli Kanchan noch immer durch einen Panchayat verwaltet. Hier erfolgte das Siedlungswachstum durch Nachverdichtung und Neubau einzelner Häuser, es wurden keine Townships gegründet. Aber auch hier gibt es einen starken Zuzug von außerhalb, weil es in Uruli Kanchan einen Bahnhof gibt, der es Pendlern erlaubt, mit dem Zug nach Pune zu fahren. Hier sind laut Zensusdaten 30% der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig. Allerdings spielt

der Anbau von Nahrungsmitteln nur eine untergeordnete Rolle. Uruli Kanchan hat sich zu einem wichtigen Standort für die Zucht von Zierpflanzen und Bäumen entwickelt. Von hier aus werden sie nicht nur nach Pune, sondern landesweit versendet. In Uruli Kanchan fand also ein eher langsamer Wandel der dörflichen Gemeinschaft statt, die sich durch Umstrukturierung neuer Erwerbsquellen erschlossen hat.

### Hyderabad

Hyderabad liegt zentral in Indien auf dem Deccan-Plateau. Die ehemalige Hauptstadt des muslimischen Fürstentums Hyderabad wuchs von einer Million Einwohner im Jahr 1950 auf 10 Mio. Einwohner im Jahr 2020. Der periurbane Raum Hyderabad ist durch starke Verdichtungs- und Intensivierungsprozesse gekennzeichnet, sowohl in Bezug auf die Entstehung neuer Wohn- und Industrialisierungsstandorte als auch in Bezug auf die Landwirtschaft. Ein besonderes Problem ist hier die Lage in einem niederschlagsarmen Gebiet, so dass es zunehmend schwer fällt, die Wasserversorgung für die wachsende Metropole sicherzustellen. Der Verkauf von Wasser stellt daher für viele Landwirte eine lukrative Alternative zum Anbau landwirtschaftlicher Produkte dar.

Das Dorf Anajpur liegt knapp 30 km südöstlich des Stadtzentrums von Hyderabad in direkter Nachbarschaft der „Ringroad“, einem Autobahnring, der die Kernstadt umgibt. Bei der letzten Volkszählung 2011 hatte

das Dorf 4564 Einwohner. In unmittelbarer Nähe des Dorfes liegt die Ramoji Film City, eines der größten Filmstudios weltweit, in dem Bollywood- und Hollywoodfilme produziert werden. In Anajpur selbst ist eine differenzierte landwirtschaftliche Entwicklung zu beobachten. Auf der einen Seite findet eine Intensivierung der Landwirtschaft statt: Einige Landwirte haben sich auf die Geflügelmast spezialisiert, wichtigster Absatzmarkt ist die nahegelegene Stadt mit ihrem wachsenden Bedarf an Fleisch. Auf der anderen Seite haben viele Kleinbauern die Bewirtschaftung ihrer Felder aufgegeben. Sie gehen einem Erwerb in der Ramoji Film City nach oder pendeln in die nahegelegene Stadt, um sich dort als Tagelöhner zu verdienen oder haben ein kleines informelles Gewerbe eröffnet, zum Beispiel eine Wäscherei für Hotels oder Krankenhäuser. Ein weiterer Grund für den Rückgang der Landwirtschaft ist hier, dass Teile der landwirtschaftlichen Nutzfläche durch Industrieabwässer kontaminiert wurden (und werden), ohne dass die Bauern hierfür entschädigt wurden. Dieser Prozess begann schleichend mit der Ansiedlung von Textilproduktionsunternehmen in den 1980er Jahren. In Anajpur wurden Veränderungen von externen Akteuren initiiert, dabei wurde teilweise die Lebensgrundlage der bäuerlichen Bevölkerung zerstört, ohne dass eine adäquate Kompensation erfolgte. Etwa 25 km nördlich des Stadtzentrums von Hyderabad liegt das Dorf Bowrampet, das 2018 in eine suburbane Municipal Corpo-





Abb. 5: Grundwassergespeister Zwischenspeicher für Wasser, das mit Tankern weiter transportiert wird



Abb. 6: Einer von drei „Tanks“ der Fischzuchtkooperative in Hadia

ration eingemeindet wurde. Administrativ ist es damit Teil einer Stadtverwaltung. In dem Dorf sind zuletzt zahlreiche Einfamilienhäuser entstanden. Sie liegen am Dorfrand, getrennt vom alten Dorfkern. Neben dieser Wohnsiedlung für wohlhabende Pendler, die einer Beschäftigung im Zentrum der Metropole nachgehen, ist derzeit ein großes Projekt des sozialen Wohnungsbaus in Planung. Die staatlichen Mittel hierfür wurden durch die Eingemeindung verfügbar, da nur Municipal Corporations auf die entsprechenden Fördermittel des Bundes zugreifen können.

In Bowrampet kommt es teilweise zu einer Intensivierung der Landwirtschaft. Hier bauen Landwirte Gemüse für den städtischen Markt an. Andere geben die Bewirtschaftung ihres Landes auf und verkaufen stattdessen das Wasser, das sie aus Tiefbrunnen unter ihrem Land fördern, als Trinkwasser an die Bewohner von Großwohnsiedlungen im periurbanen Raum oder in der Kernstadt. Das Wasser wird – vor allem in der trockenen Jahreszeit vor dem Einsetzen des Monsuns – mit Wassertankern aus Reservoirs (Abbildung 5) an die Abnehmer geliefert, die es in oftmals mehrere tausend Liter Wasser fassenden Vorratsbehältern lagern und als Trink- oder Haushaltswasser nutzen. Durch die exzessive Entnahme von Wasser werden andere Nutzungen, wie zum Beispiel die kleinbäuerliche Landwirtschaft, die auf die Verfügbarkeit oberflächennahen Grundwassers angewiesen ist, verdrängt.

Zum Teil finden sich in Bowrampet noch

traditionelle Handwerksberufe, zum Beispiel Töpfereien. Auch diese Betriebe haben ihre Produktionsweise umgestellt und produzieren nun vor allem für den städtischen Bedarf, zum Beispiel Blumentöpfe oder Krüge zur Aufbewahrung von Trinkwasser. Die Produktion erfolgt dabei noch in handwerklicher Tradition aber in großem Umfang und eingebettet in regionale Wertschöpfungsketten. Bowrampet erfährt also insgesamt eine administrative und bauliche Urbanisierung, wobei traditionelle Berufe aufgegeben oder grundlegend verändert werden.

### Kolkata

Kolkata liegt im Nordwesten Indiens, am Fluss Hugli, unweit der Mündung des Flusses in den Golf von Bengalen. Die ehemalige Hauptstadt Britisch-Indiens hat heute knapp 14,5 Mio. Einwohner, im Jahr 1950 waren es noch 4,6 Mio. Der periurbane Raum Kolkatas ist in Teilen durch starke Urbanisierungsprozesse gekennzeichnet, vor allem im Norden und Süden der Metropole. Im Osten hingegen finden kaum Entwicklungsprozesse statt, da hier die durch die Ramsar-Konvention geschützten East Kolkata Wetlands (EKW) liegen. Dieses Gebiet unterliegt strikten Entwicklungsbeschränkungen, die zwar zum Teil auch unterlaufen werden, im Wesentlichen aber dazu führen, dass sich hier eine intensive, abwasserbasierte Landwirtschaft und Fischzucht etablieren konnte. Dabei erbringen die EKW auch die Ökosystemdienstleistung der Wasserreinigung, da ca. ein Drittel der Ab-

wässer der Metropole hier auf natürliche Weise gereinigt wird.

In den EKW, ca. 20 km von Kolkata entfernt, liegt das Dorf Hadia, das gemeinsam mit vier weiteren Dörfern eine Verwaltungseinheit bildet. Das Dorf hat ca. 1.600 Haushalte, von denen viele in der Fischerei tätig sind, einige im Dienstleistungsbereich – als Pendler in Kolkata oder in der Satellitenstadt New Town, nördlich des Dorfes – und einige im produzierenden Gewerbe, vor allem in der Lederverarbeitung, die in den umliegenden Dörfern angesiedelt ist. Neben kleineren Fischzuchtbetrieben gibt es in Hadia eine große Fischzuchtkooperative, die gemeinsam einen Komplex aus drei sehr großen Fischteichen bewirtschaftet, der seit den 1940er Jahren in staatlichem Besitz ist. Diese zwanzig Jahre alte Kooperative nutzt das Abwasser der Metropole als Nahrungsquelle für die Fische. Bis in die 1990er Jahre hinein gehörten diese Teiche Großgrundbesitzern (Zamindars) und die lokale Bevölkerung arbeitete hier als Tagelöhner. Durch die Überführung in eine Kooperative haben nun die Fischer Anteil am Gewinn und können einen höheren Lebensstandard erreichen, zumal sie über eine doppelte Absicherung verfügen. Als Teil der Kooperative erhalten sie auch bei Krankheit weiter Gewinnanteile und da die Teiche in staatlichem Besitz sind, werden Instandhaltungsmaßnahmen ebenso durch den Staat übernommen wie der regelmäßige Ankauf von Fischlarven zur Erhaltung des Bestandes. In Hadia sind aufgrund des Schutzstatus



Abb. 7: Färberei in Bodai



Abb. 8: Reisfelder am Rand Bodais, im Hintergrund: Neubauprojekt für Einkommensstarke

durch die Ramsar-Konvention die Entwicklungen stark eingeschränkt, hier profitiert die lokale Bevölkerung von der Nähe zum Absatzmarkt und einer Verstaatlichung der Produktionsmittel.

Ca. 35 km nördlich von Kolkata liegt das Dorf Bodai, mit knapp über 3.000 Einwohnern. Das ehemals durch Landwirtschaft geprägte Dorf erfuhr aus zwei Gründen einen tiefgreifenden Wandel, so dass heute nur noch ca. 100 Haushalte landwirtschaftlich tätig sind, die vor allem Reis, in geringem Umfang Mangos, Bananen und Gemüse anbauen. Erstens erfolgte eine infrastrukturelle Erschließung, so dass das Dorf inzwischen zum Pendlereinzugsgebiet Kolkatas gehört, wo Teile der Bevölkerung im Dienstleistungsbereich arbeiten. Zweitens siedelten sich ab dem Jahr 2000 kleine, meist informelle Industrieunternehmen an. Hierbei handelt es sich um schnell und ohne Genehmigung errichtete Produktionsstätten aus Bambus und Wellblech mit weniger als zehn Angestellten. Diese Unternehmen schaffen meist keine Beschäftigung für die lokale Bevölkerung, da vielfach gezielt Arbeiter aus anderen Bundesstaaten eingestellt werden, vor allem, um die Bildung einer organisierten Arbeiterschaft zu verhindern. Somit ist alles an diesen Betrieben flüchtig bzw. temporär und auf Profitmaximierung ausgelegt. In Bodai siedelten sich zahlreiche Färbereien an, die ihre Abwässer ungeklärt in Flüsse und Kanäle einleiten. Hierdurch wurde ein großer Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche des

Dorfes unbrauchbar. Die Konflikte zwischen den geschädigten Landwirten und den Besitzern der Fabriken schwelen bis heute, Bestrebungen die Färbereien umzusiedeln und ein zentrales Klärwerk für ihre Abwässer zu schaffen scheiterten bisher. In Bodai führt die Periurbanisierung also zu einem Verlust der traditionellen Erwerbsgrundlage, ohne dass eine entsprechende Kompensation erfolgen würde, auch weil die lokalen Institutionen gegenüber den neuen Akteuren machtlos sind.

### Fazit

Am Beispiel von sechs Dörfern wurde illustriert, welche unterschiedlichen Entwicklungspfade einzelne Dörfer in periurbanen Räumen indischer Metropolen nehmen können. Gemeinsam ist periurbanen Räumen, dass sie durch die Nähe zur Kernstadt geprägt werden. Hierdurch werden Prozesse wie die Intensivierung landwirtschaftlicher Produktion, Zuwanderung neuer Bevölkerungsgruppen, Veränderung der Sozialstruktur und eine Veränderung der Erwerbsstruktur ausgelöst. Unterschiede ergeben sich aus der jeweiligen Akteurskonstellation, die entscheidend dafür ist, wie die vorhandenen naturräumlichen Gegebenheiten genutzt werden. Vor allem die Schwäche lokaler Institutionen verhindert dabei eine planvolle Entwicklung periurbaner Räume, die in mehrfacher Hinsicht als Übergangsräume zu bezeichnen sind. Für die Metropolen Indiens ist die vielfach durch informelle Prozesse gesteuerte Entwicklung insofern problematisch als dass sie eine ord-

nende Regionalplanung, in der Räume gezielt für bestimmte Funktionen vorgehalten werden, unterläuft und aufgrund der hohen Transformationsdynamik mittelfristig unmöglich macht. Für Stadtforscher sind periurbane Räume von hoher Relevanz, entscheiden sie doch über die zukünftige Lebensqualität der Metropolen der Schwellen- und Entwicklungsländer. ■

Zum Autor:

Carsten Butsch studierte von 2000 bis 2006 in Bonn Geographie (Diplom) mit den Nebenfächern Städtebau und Umweltökonomie. Seit 2006 ist er Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität zu Köln. Seine Dissertationsschrift (2011) befasst sich mit Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen in Pune, Indien. 2018 habilitierte er sich mit einer Arbeit zu transnationalen Praktiken, Netzwerken und Identitäten indischer Migrantinnen und Migranten in Deutschland. Derzeit arbeitet er in einem Projekt zur Veränderung der Erwerbsgrundlage in periurbanen Räumen Indiens. Er ist Sprecher der Arbeitskreise „Medizinische Geographie und Geographische Gesundheitsforschung“ und „Südasiens“ der Deutschen Gesellschaft für Geografie. Im Sommersemester 2020 vertritt Carsten Butsch die Professur für Humangeographie an der Universität Heidelberg.

*Dieser Artikel erschien ursprünglich in der Zeitschrift „Universitas“ Nr. 74 (2019) und wurde von der Redaktion leicht gekürzt.  
Im Internet: <https://www.geographie.uni-koeln.de/14211.html>  
<http://www.steiner-verlag.de/person/10309/view/person.html>*